

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr 25.

Montag, den 28. Februar 1898.

15. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 1. März d. J.
mittags 1 Uhr
wird das an der Bahnhofbrücke bis zur
Papierfabrik vorhandene Meissach an Ort
und Stelle im Aufstreich verkauft.

Stadtpflege.

Einen noch gut erhaltenen

S e r d

hat um billigen Preis zu verkaufen.
Portier Holz.

Frisch eingetroffene
Hochseefull-

Vollheringe

à 6 Pfg. per Stück

empfiehlt Carl Wilh. Bott.



Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager reingehaltener in-
und ausländischer

Weine

in allen Preislagen. Faßweise und von
1 Liter ab.

Neue ankommende

Süßfrüchte

als:

Bohnen, Erbsen,
Linsen (käsefrei)

empfiehlt Chr. Brachhold.

Empfehlung.

Mein Tuch- u. Buckskin-Lager
habe schön sortiert und gebe jedes Metermaß
befabiert äußerst billig ab.

G. Nieringer.

Eingemachte Bohnen

empfiehlt Chr. Bott.

Wildbad.

Champagner, diverse Marken in $\frac{1}{1}$ u. $\frac{1}{2}$ Fl.,

Griechische Original-Weine

der Importfirma F. C. Ott, Würzburg

und

alte Ungar-Weine, direkt importiert,

in verschiedenen Preislagen erhältlich, empfiehlt

Chr. Brachhold.

Spiegel, Vorhang-Gallerien und Sessel

empfiehlt

Jr. Brachhold.



Große Auswahl in
Kragen u. Manschetten,
Gravatten, Corsetten,
weiße u farbige Hemden,
Kinderschürzen, Sand-
schuhen u Strümpfen
illigst bei

G. Nieringer.



empfiehlt

Cigarren & Cigaretten

sowie

Rauch-, Kau- & Schnupf- Tabake

Carl Wilh. Bott.

Wohnungs-Mietsverträge

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

Revier Wildbad.
Stammholz-Verkauf



Am Mittwoch,
den 9. März
1898 mittags
12 Uhr auf dem
Rathaus in
Wildbad:
aus Meistern Abt. Neurich, Weßbalkenrich,
Bord. Waldhütte; Ciberg Abt. Bord. Alt-
loch und Mittl. Waune:
Langholz, Normal- und Ausschuß 1937
Stück (darunter 38 Forchen) mit Fm.:
494 I., 448 II., 365 III., 364 IV.
und 40 V. Draufholz, 47 V. Kl.
und 20 V. Draufholz; Sägholz dto.
172 Stück mit Fm.: 60 I., 39 II.,
25 III. und 18 III. Draufholz.

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf

am Samstag, den 12. März 1898
vormittags 9 Uhr
auf dem Rathaus in Wildbad:
aus Stadtwald IV. an der Linie Abt. 11 f
Fichtenbusch:
16 St. buchenes Stammholz I. Cl. mit
14,14 Fm.
4 St. buchenes Stammholz II. Cl. mit
2,70 Fm.
Den 26. Februar 1898.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Samstag, den 12. März 1898
vormittags 9¹/₄ Uhr
auf dem Rathaus in Wildbad:
aus Stadtwald V. Waune Abt. 4 f. f.
Buchsteigle:

- 2 Km. birchene Prügel II. Cl.
- 1 " tannene Scheiter
- 32 " tannene Prügel I. Cl.
- 86 " tannene Prügel II. Cl.
- 66 " tannene Reisprügel;

aus Stadtwald an der Linie Abt. 11 f
Fichtenbusch:

- 57 Km. buchene Scheiter
- 109 " buchene Prügel I. Cl.
- 206 " buchene Prügel II. Cl.
- 5 " tannene Prügel II. Cl.
- 57 " buchene Reisprügel
- 1 " tannene Reisprügel.

Den 26. Februar 1898.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

3 hochträgige

Biegen

hat zu verkaufen.

Frau Amtsdienner Citel Witwe.

Frisch eingetroffen

**I^a Rollmops
Bismarck-Häringe
russ. Sardinien**

bei Carl Wilh. Bott.

Schuhfett

empfehl^t Chr. Batt.

**Neu! Sommer's Neu!
Petroleum-Verbesserer**

(gesetzlich geschützt)

zu haben bei Carl Wilh. Bott.

Prima graue Kernseife

garantiert aus rein Talg ohne Füllung
mit Wasserglas wie vielseitig verkauft wird,

Prima weiße Stearinseife,
transparente Schmierseife,
Soda kristallisierter in Säcken à 100 Pfd.,
Talglichter,

Stearinlichter nur Münzing'sches Fabrikat,
Salon-, Eis- oder Alabasterkerzen,

Brillant Paraffinkerzen,

Stärke von Kernen, zum warmstärken,

" " Reis acht engl. Marke Or-

" " Reis von Hofmann und

" " feinste Crémstärke,

Ultramarin-Waschblau in Kugeln u. Pulver,

Wachs reines Sandwachs,

Bettbestreichwachs mit Schutzmarke ver-

sehen in ¹/₄ u. ¹/₂ Pfd. zum kalt bestreichen

empfehl^t billigt Chr. Pfau.

Empfehlung.



Empfehle zur gest. Ab-
nahme alte
Rot-&Weiß-Weine
und wird solcher schon von
1 Liter an abgegeben.
Wagner Lipps Ww.

Bodenöl „Bendol“.

Zum Eindlen der Fußböden von Bureau,
Verkaufsläden, Restaurants, Wohnzimmern,
Schulzimmern, Spitätern, Treppenaufgängen,
überhaupt von viel begangenen Lokalitäten
ist das

geruchlose Bodenöl

das geeignetste und praktischste da dieses Bo-
denöl — besonders dem bisher gebräuchlichen,
unangenehm riechenden Leinöl gegenüber —
geruchlos ist, rasch trocknet, nicht harzt und
schmiert. Zu haben bei

J. F. Gutbub.

**Gerolsteiner-
Sprudel,**

Sodawasser,

Limonade, Himbeer,

Citron, Orange,

Vanille etc.

empfehl^t billigt und wird auf Wunsch in's
Haus geliefert.

Chr. Batt, Rathausgasse.

Ia Frischgemahlene

Grünferne

in ¹/₂ Pfd. Packeten à 30 f empfehl^t

Chr. Brachhold.

Zu verpachten:

Zu der Nähe vom Schweizerhäusle habe
ich einen Acker zu verpachten.

Badmeister Feld.

Spirituosen:

Arac de Batavia

Cognac franz.

Heidelbergeist

Kirschwasser

Rum de Jamaica

und diverse feine Liqueure

bringt in empfehlende Erinnerung.

Chr. Brachhold.

Anfertigung nach Maß.



Fertige
**Herren-
Burschen-
und
Knaben-
Anzüge.**
Lager in
**Zuch und
Bucklin**
billigt bei
G. Rieyinger.

I^a Emmenthaler,

I^a Edamer,

I^a Rahm-Käse

empfehl^t

Kr. Treiber.

Visiten-Karten,

von den feinsten bis zu den
gewöhnlichst. werden schön
und billig angefertigt (auch
stehen jederzeit Muster zu
Diensten) i. d. Buchdruckerei
von

Bernh. Hofmann.

Vorzügliches

Schuhfett

in Büchsen à 10, 20 und 40 f empfehl^t
J. F. Gutbub.

Chocolade u. Cacao

von Amédée Kohler et fils

Suchard, von Houten

Campagner française

Stollwerk, Palée

de Joung u. Waldbaur

ist zu haben bei G. Lindenberger,
Hofconditor.

Hallmayer's konzentrierter

Pflanzendünger

empfehl^t

Chr. Batt.



Rundschau.

— Mit Note des Königl. Staatsministeriums vom 22. Februar ist dem Präsidium des ständischen Ausschusses der Entwurf eines Gesetzes, betreffend das kirchliche Gesetz über Ausübung der landesherrlichen Kirchenregimentrechte im Falle der Zugehörigkeit des Königs zu einer anderen als der evangelischen Konfession, zur Einleitung der Beratung in der Ständeversammlung, zunächst der Kammer der Abgeordneten, zugegangen.

Langenbrand, 24. Febr. Ein schlichter, ehrlicher Bürger, Matthäus Bankmüller von hier fand einen unerwarteten Tod. Bankmüller, welcher vor einiger Zeit in Folge Schlaganfalls auf einer Seite fast gelähmt war, wollte es sich nicht nehmen lassen, seinen Sohn, den Gastgeber z. Löwen in Biefelsberg zu besuchen. Auf dem vorgestern nachmittag mühsam zurückgelegten Rückwege von da scheint er wieder einen Schlaganfall erlitten zu haben, in Folge dessen er auf offenem Felde in der Nähe von hier liegen blieb, bis seine Angehörigen, welche ihn noch in Biefelsberg vermuteten, gestern abend nach ihm suchten. Nachdem B. nach Hause verbracht war, verschied er heute früh im Alter von nahezu 60 Jahren.

Dornberg, 24. Febr. Der milde Prognostik der württ. Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt dankt es ein achtzigjähriger armer Mann von hier, daß ihm auf seine Bitte nachträglich noch die Altersrente von Anfang an, also seit 1. Januar 1891 mit jährlichen 135 M. ausbezahlt wird. Es erhielt daher dieser Mann auf einmal die Summe von 967 M. 50 S. ausgehändigt. Er war s. Zt. bei Inkrafttreten des Gesetzes irrthümlich nicht für versicherungspflichtig gehalten und später auch noch belehrt worden, jenes Versprechen sei nicht mehr gut zu machen. Um so größer ist jetzt die Freude. So mag da und dort eine Person sich finden, die aus eigenem Verschulden sich der Wohlthaten des Invalidengesetzes nicht teilhaftig macht.

Wangen, 22. Febr. Die letzten Tage der abgelaufenen Woche brachten uns riesige Schneefälle, welche an den Obstbäumen und in den Waldungen großen Schaden anrichteten. Abgeknickte Aeste, umgedrückte und entwurzelte Bäume steht man viele auf den Baumgütern. Die Besitzer erleiden dadurch einen Schaden, der nicht so bald wieder gehoben sein wird.

Mergentheim, 23. Febr. (Ein schwerer Unglücksfall) kam gestern Nachmittag anlässlich des Maskenumzugs hier vor. Ein Knabe, als Harlekin gekleidet, eilte mit verschiedenen seiner Kameraden durch die Straßen der Stadt, hiebei auf einzelne Personen mit einer sog. Pritsche schlagend; bei dieser Gelegenheit traf derselbe den ruhig vor einem Schaufenster stehenden 14 Jahre alten Sohn des Goldarbeiters Strohacker so unglücklich ins Auge, daß dasselbe sofort auslief. Der Bedauernswerte wurde abends noch in die Augenklinik nach Würzburg verbracht.

Ernsbach, 23. Febr. (Warnung.) Ob schon öfters von Unglücksfällen durch das Plagen von geschlossenen Bettflaschen berichtet wurde, gehen viele Leute doch nicht vorsichtig genug mit diesen Flaschen um. So zerbrach heute mittag in einem hiesigen Hause die geschlossene kupferne Bettflasche, welche zum Wärmen im Ofen stand. Letzterer wurde durch die Explosion auseinandergerissen. Zum Glück wurde von den im

Zimmer anwesenden Personen niemand verletzt und auch sonst kein weiterer Schaden angerichtet.

Pfullingen, 24. Febr. Bei der hiesigen Stadtschultheißenwahl entfielen auf Rotschreiber Lämmle 257, auf Gemeinderat Haas 597 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt. Abgestimmt haben im Ganzen 855.

Unterjesingen, 24. Febr. Anfangs dieser Woche wurde auf Veranlassung der Tübinger Staatsanwaltschaft ein hiesiger Bauer verhaftet. Derselbe hatte Pfandscheine angefertigt und dieselben mit Unterschriften Enderinger Gemeinderäte gefälscht. Es gelang ihm auch in Enderingen und Tübingen auf diese Pfandscheine hin Geld zu erhalten, von dem die Betroffenen wohl schwerlich mehr etwas sehen werden.

Kaiserklautern, 24. Febr. (Neues Gewehr.) Vor einigen Wochen haben der Tagener Wagner, früher Soldat beim 17. Inf.-Regt. in Germersheim und Kunstschlosser Weiß hier ein neues Gewehr konstruiert, mit welchem in der Minute angeblich 30 bis 35 Schüsse abgegeben werden können. Auf eine diesbezügliche Mitteilung an das Kriegsministerium in Berlin wurden die genannten Erfinder nun eingeladen, das Gewehr vor einer aus mehreren Offizieren bestehenden militärischen Kommission in Spandau zu erproben. Vorgestern sind Wagner und Weiß zu diesem Zweck nach Spandau abgereist.

(— Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Ueber den verbrecherischen Plan, einen Eisenbahnzug in die Luft zu sprengen wird aus Dortmund berichtet. Der Streckenwärter der Linie Köln-Minden fand Montag Mittag zwischen Rougel und Herne an den Schienen ein in eine Zeitung gewickeltes Paketchen. Nachdem er das Papier entfernt und einen Lappen beseitigt hatte, fand er sechs Dynamitpatronen, die mit Zündschnur versehen waren. Die Schnur war angebrannt, jedoch wahrscheinlich in Folge des Regens oder des Windes erloschen. Wären die Patronen zur Explosion gelangt, so würde unstreitig die Schiene zerstört worden und der folgende Zug unrettbar zur Entgleisung gekommen sein. Das Verbrechen ist am hellen Tage ausgeführt worden, was dadurch möglich wurde, daß die Strecke an jener Stelle durch einen Wald geht, der Verbrecher also leicht ohne Gefahr kommen und verschwinden konnte. Die Patronen entstammen der Fabrik von Schleichbusch; da sie Stempel und Nummer tragen müssen, so wird sich feststellen lassen, aus welcher Grube sie gestohlen sind. Es mögen sechs Jahre her sein, da wurde wenige hundert Meter von jener Stelle entfernt ein gleiches Verbrechen ausgeführt; es war auch gelungen, ein etwa 1½ Meter langes Stück aus einer Schiene zu sprengen, doch wurde ein Unglück verhütet, da der Schnellzug über die schienenlose Stelle hinweggraste. Damals hat man den Thäter nicht entdeckt.

Aus der Schweiz, 24. Febr. (Eine Engelmacherin.) In Genf ist man einer „Engelmacherin“ auf die Spur gekommen. Die Person, eine ehemalige Hebamme, hat eine große Anzahl ihr zur Pflege anvertrauter Kinder veiseite zu schaffen gewußt; die Leichen wurden zum Teil im Ofen verbrannt. Die Megäre samt einer Helfershelferin konnten zur Haft gebracht werden.

(— Eine fürchterlich gerochene That.) In der holländischen Provinz Drenthe ist eine geheime Schweizerkäsefabrik abgebrannt.

Vor einigen Monate ließ sich in Gelbe der Fabrikant Eppens aus Zwolle nieder und errichtete eine Fabrik, deren Schornsteine, Fenster und Thüren einen so unheimlichen Gestank ausströmen ließen, daß die Nachbarn Stein und Bein darüber klagten. Die einen behaupteten, er schmelze Margarine, die andern glaubten, er mache Unschlittkerzen, und wieder andere erzählten, er stelle Dynamit her. Anfangs letzter Woche geriet die Fabrik in Brand und als das Feuer durch die von allen Nachbardörfern herbeieilenden Feuerwehren gelöscht war, stellte es sich heraus, daß Herr Eppens Schweizerkäse fabrizierte. Dieses greuliche Zeug gelangte für einen Spottpreis in die Hände von „Delikatessen“-Händlern und Krämern und von dort auf den Tisch manches Hauses. Kein Wunder, wenn man nach dem Genuß des düstigen Präparates die Lust auf Schweizerkäse für immer verloren hätte.

— Das Amt des Wächters der Krondiamanten ist in England — auf Befehl der Königin — neu besetzt worden. Daß England das Vaterland der schönen „Sineskuren“ ist, ist eine bekannte Thatsache. Zu dem bequemsten und einbringlichsten nun zählt der obige Posten, der jetzt, nach dem Tode des Generals Sir Hugh Hecoy Gough übertragen worden ist. Das neue Amt wird jenem Herrn, der seit 1853 im königlichen Dienste ist, zu seinem Generalgehalt von 7000 M. noch das hübsche Einkommen von etwas mehr als 40 000 M. jährlich hinzuzufügen, außerdem aber erhält Sir Gough noch ein schönes geräumiges Haus im Tower von London. Das der Posten des Juwelenhüters sehr bequem ist, zeigt folgende Thatsache. Die Krondiamanten bewachen sich nämlich fast von allein; denn außerdem, daß sie unter eisernen Gittern hinter riesenstarken Mauern eingeschlossen sind, sperrt bei dem geringsten Diebstahlversuch ein elektrischer Apparat selbstthätig alle Thüren hinter den Dieben ab und gleichzeitig setzt die Einrichtung das Infanterie-Regiment in Bewegung, das unterhalb des weißen Turmes seine Kaserne hat. Man wird jene Vorsichtsmaßregeln allerdings begreiflich finden, wenn man bedenkt, daß jene Reichtümer ein Kapital von 68 Millionen Mark bedenten.

— Kraft des Blitzes. Welch gewaltige Kraft ein Blitzstrahl zu entwickeln im Stande ist, darüber berichtete kürzlich Professor Hoppe im „Archiv für Post und Telegraphie.“ Bei einem Gewitter schlug der Blitz in ein Wohnhaus und traf eine hölzerne Säule, in deren Kopf zwei Drahtnägel von etwa sechs Millimeter Dike eingetrieben waren. Diese beiden Nägel wurde geschmolzen. Bei keinem Schmeldefeuer läßt sich ein derartiger Hitzeegrad entwickeln, um in so kurzer Zeit ein solches Eisen zu schmelzen. Dieses gelang Siemens und Halske, als sie eine Stromstärke von 200 Ampere und 20 000 Volt Spannung anwendeten. Für die Wirkung des Blitzes in der Zeit von einer Sekunde ergibt das eine Leistung von mehr als 5000 Pferdekraften. Bei Annahme der Blitzdauer von 1—10 Sekunden würde sich diese Kraft auf das Zehnfache erhöhen.

(Ländliche Gemüthlichkeit.) Bauernwirt: „Herr Doktor, a Postkart'n is für Sie ankommen!“ Fremder: „Na, da geben Sie sie doch her!“ Bauernwirt: „Gleich, gleich, ich les sie g'rad!“

Auf der Irrfahrt des Lebens.

Roman nach dem Englischen von Jenny Fiorfowka.

(Nachdruck verboten.)

10.

Eine vornehme Verbeugung war die Antwort für diese Auskunft und Sir York wandte dem Sprecher stolz den Rücken. Jansen schritt dann dem einen Fenster zu in der gutmütigen Absicht, nach Sir Arthur auszuschaun.

„Wer ist der Mensch, Maria?“ frug dann unwillig Sir York die schöne Cousine.

„Ich sagte es Dir ja — Herr Doctor Jansen,“ antwortete sie etwas empfindlich über sein stolzes, hochmütiges Wesen. „Er ist ein Freund Papa's. Er war auch ein treuer Freund des armen Werner-Remy, ist seit Weihnachten hier, und wir Alle mögen ihn sehr gern.“

Um York's Mund legte sich ein Zug leichtes Spottes. Er nahm Maria's Hand und legte sie in seinen Arm, um sie fortzuführen.

„Ich will Dich zu Deiner Mutter begleiten, Maria; sie wird wohl jetzt sichtbar sein,“ sagte Sir York.

Es läßt sich nicht sagen, ob Maria dieser Aufforderung irgend welchen Widerstand geboten haben würde, aber in demselben Augenblick trat Sir Arthur ein. Da wurden auch die beiden spielenden Kinder der Frau Wicher Sir York's Anwesenheit gewahr und sie kamen herbeigesprungen; Maria ergriff diese Gelegenheit, um zu entflüpfen.

Noch vor Ende der Woche änderte sich Manches in Saxonbury.

Jansen nahm von der ganzen Familie herzlichen Abschied und reiste ab, auch York reiste ab, aber nicht bevor er einen heftigen Streik mit Maria gehabt hatte.

Ohne daß ihr stillschweigendes Verlöbniß jemals zwischen ihnen erwähnt oder angedeutet worden war, waren sie mit einander einverstanden, daß dasselbe jetzt gelöst war, und obgleich Jansen's Name nicht damit in Verbindung gebracht wurde, so wußte doch Jeder, daß es ohne dessen Besuch in Saxonbury nie zu dieser Spaltung gekommen wäre.

Sechstes Kapitel.

Das menschliche Leben ist so ungewiß und so vielfachem Wechsel ausgesetzt, daß wir nie wissen können, was die nächste Zeit uns bringt. Bisweilen finden in unglaublich kurzer Zeit Veränderungen der unerwartetsten und traurigsten Art statt; so geschah es auch in der Familie Saxonbury.

Lady Saxonbury unterlag nach einem halben Jahre ihrem Leiden. Zwölf Monate später heiratete Sir Arthur die Witwe des Obersten Sir York, eines Onkels von Sir Arthur York. Ein Jahr nach seiner zweiten Ehe starb aber Sir Arthur Saxonbury, und dessen Vetter Sir Arthur York nahm Besitz von Saxonbury. Die Witwe des verstorbenen stedelte dagegen mit ihrem Sohn aus erster Ehe und ihrer Stieftochter Maria nach London über.

Später verbrachte sie den Herbst in einem kleinen französischen Badeort an der Nordküste — in demselben Städtchen, das Doctor Jansen als Wohnort seiner Mutter genannt hatte. Einige Freunde von Lady Saxonbury verlebten die Saison dort und das veranlaßte diese hinzugehen. Einmal dort, sagte

sie die Idee, ihren Sohn der Sprache halber in eine französische Schule zu geben, und in Folge dessen dehnte sie ihren Aufenthalt daselbst den Winter durch aus. Maria war damit gern zufrieden, denn — Doctor Jansen war da. Seit seinem Besuche in Saxonbury waren sie sich einige Male zufällig begegnet, jetzt trafen sie sich täglich, wenigstens bis vor wenig Tagen, wo der entscheidende Moment gekommen, der sie wieder trennte.

Jansen selbst hatte die Entscheidung herbeigeführt. Durch Maria's Betragen gegen ihn in dem Glauben bestärkt, daß sie seine Werbung günstig aufnehmen würde, sprach er endlich aus, wie innig er sie liebe, daß, wenn sie sich entschließen könnte, einem Arzt die Hand zu reichen, ihn in England eine gute Praxis erwarte.

Die Bestürzung über die Werbung brachte Marien aber zur Besinnung. Sie, Maria Saxonbury soll die Gemahlin eines unbekanntes Arztes werden, dagegen bäumte sich ihr Stolz auf.

Bei diesem Gedanken bedeckte tiefe Röthe ihre Stirne, und ruhig sagte sie ihm, daß das nie sein könne.

„Warum haben Sie es dann soweit kommen lassen?“ fragte er in seltsam angstvollem Tone.

Warum? Maria konnte nicht antworten; sie konnte ihm nicht sagen, daß sie ihn ebenso leidenschaftlich liebte, wie er sie, und daß die Qual ihres eigenen Herzens nicht geringer war als die seine.

Und so schieden sie stumm und mit schwerem Herzen.

Es war ungefähr eine Woche nach dieser Unterredung vergangen und der März nahte seinem Ende. Am Hasen des kleinen Fischerdorfes herrschte lebhaftes Treiben. Am folgenden Tage, dem ersten April, sollten mit eintretender Morgenflut die Inseln Fischerboote auslaufen, eine ganze Flotte kleiner und großer Fahrzeuge, die sich zur Abfahrt ihrer jährlichen Reise zum Stockfischfang vorbereiteten und Gott um seinen Schutz dabei anflehten.

Die Straßen waren mit Spaziergängern dabei angefüllt, die in und aus der schönen kleinen Hasenkapelle strömten, welche hauptsächlich für die Fischerleute bestimmt war. Drei Tage lang war sie so von Besuchern belagert worden, daß man nur mit Mühe hinein- und herauskommen konnte. Es war ein kleines Gebäude, kaum größer als ein geräumiges Zimmer, an der Decke hingen Schiffsmodelle und die Wände waren mit Landschaftsgemälden, Vergoldungen, Blumen und Zierrathen im Geschmack der beliebten römisch-katholischen Kapellen ausgestattet. Einige sorgfältig gemalte Seestücke in glänzenden Rahmen, den Unbestand des Seelebens darstellend, zierten den Portal. Das eine zeigte ruhige See, auf welcher ein großes Schiff mit weißen eingezogenen Segeln sanft dahinglitt — ein Bild des Friedens; auf einem zweiten schaukelte es in heftigem Sturme, als ob es dessen Gewalt zu unterliegen drohe. Dort stellte ein kleines Bild ein sinkendes Fischerboot dar, das ohne Hoffnung auf Hilfe seinem Untergang entgegenging; seiner Passagiere Hände und verzweifelte Gesichter waren stehend gen Himmel gerichtet. Darüber hing Abbildung eines anderen Fahrzeuges, das wohlbehalten in den Hafen einlief; es hatte

die Wechsel und Gefahren der eben zurückgelegten Reise überwunden und einheimische Gesichter versammelten sich am Strande, es zu bewillkommen.

Die Kapelle war selbst bei Tage dunkel. Die Fenster von buntem Glas ließen wenig Licht herein und die an denselben stehenden Zierrath, Bilder und Reliquien hielten das Licht noch mehr ab. Es war aber auch nie völlig dunkel, denn die hohen Kerzen auf dem Altar waren immer angezündet und zahllose kleine Wachlichter warfen ihren matten Schein auf die knieenden Gestalten. Von Sonnenaufgang bis tief in die Nacht hinein war die Kapelle von einer dichten Menschenmenge belebt. Die Seeleute und Matrosen kamen herein, sanken vor einem der Heiligenbilder, vor St. Andreas, St. Peter oder der heiligen Jungfrau nieder und verharrten einige Minuten in stillem Gebete. Dann bekreuzten sie sich und schritten wieder hinaus, um nach glücklicher Rückkehr am selben Ort ihr kurzes Dankgebet zu sprechen. Die Frauen blieben länger auf den Knien, ihr Gebet war meist um eine günstige Fahrt und glückliche Rückkehr, die Männer dagegen baten um einen guten Fischfang. Kaum die Hälfte der Menge, die am Abend vor der Abfahrt beisehrönte, fand Zutritt in die Kapelle. Viele mußten sich damit begnügen, ihr Gebet vor derselben zu begehren; doch suchte Jeder durch die offene Thüre einen Blick nach dem von ihm verehrten Heiligen zu werfen, vor dem er sich verneigte, das Zeichen des Kreuzes machte und dann in Frieden heimging.

(Fortsetzung folgt.)

B e r m i s c h t e s .

— Er weiß, wo Barthel den Most holt. Die Redensart „Er weiß, wo Barthel den Most holt“, stammt aus der Mark. An der Tafel des Markgrafen Hans zu Rüstzin (er beherrschte die Neumark von 1535—1571) gab's für gewöhnlich nur Krossener Landwein, oder die berühmte „Subener Schattenseite.“ Nun hatte einmal „Seiner Kurfürstlichen Gnaden unterthänigster Diener und Geheimbe Rat, Herr Barthel von Mandelslohe den Markgrafen zu Tisch eingeladen, und da das adlige Frauzimmer, wie es in der Sprache der Zeit heißt — das will sagen, die Damen der Hofreise — auch mitpeiste, so hatte der Herr von Mandelslohe seinen süßen spanischen Wein aufgesetzt. Der Markgraf schmiedete und schmiedete. „Barthel, wo hast Du den Most hergeholt?“ fragte Herr Hans. Barthel wurde feuerrot und schwieg. Endlich aber mußte es doch heraus; ein französischer Gesandter, der gern beim Markgrafen Audienz gehabt hätte und doch nicht zugelassen war, hatte, um seine Sache schneller zu fördern, dem Rat von Mandelslohe ein Fäßchen Malvasier geschenkt und — war doch nicht zum Markgrafen gekommen. „Das ist schön, daß ich dem Welschen nicht den Willen gethan habe!“ rief Herr Hans. „Aber nun weiß ich auch, wo Barthel den Most holt!“

— (Ein Schlauchherl.) Schönlein (den Vater im Wirthshaus aufsuchend): „Batta, jeh' bin i' zum drittenmal da, hoam sollt D' komma!“ — „Glei' komm' i', Jackerl, glei'!“ — „Batta, gelt, wannst D' gehst, na' gehst D' hinten auf!“ — „Ja warum denn?“ — „Weil vorn d' Mutta mit an' Strecka war't!“ — „Sakra, warum sagst D' denn dös net glei' — Reisl, zahl'n!“